

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 50.

Sonnabend den 23. Juni 1900.

10. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem der Fleischbeschauer Herr **Wolff Hermann Schöne** in Bretinig Nr. 67 nach erfolgter Ausbildung seine Prüfung laut vorgelegten Zeugnisses bestanden und von der Rgl. Amtshauptmannschaft Ramenz als solcher verpflichtet worden ist, wird dies hier-

durch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß sich alle Diejenigen, welche ein der gesetzlichen Fleischbeschau unterworfenen Tier zu schlachten beabsichtigen, in der bereits bekannt gegebenen Frist von 12 Stunden vor der Schlachtung bei dem Obengenannten anzumelden haben.

Bretinig, am 22. Juni 1900.

Roth, Gem.-Vorst.

Derthliches und Sächsisches.

Bretinig. Auf Grund eines Beschlusses des Bundesrates vom 17. März findet am 1. Dezember wiederum eine allgemeine Volkszählung im Deutschen Reiche statt. Sie wird in ähnlicher Weise wie die Volkszählungen der früheren Jahre zur Ausführung gelangen.

Bretinig. In hiesigen turnerischen Kreisen dürfte die Nachricht erwecken, daß sich der Turnverein Sebnitz zum Weiskner Hochlandgau gemeldet hat. Diese Angelegenheit, sowie die des Turnvereins „Jahn“ in Königstein, der ebenfalls um Aufnahme gebeten hat, bilden die Tagesordnung zu der Gauturnrats-Sitzung, welche morgen Sonntag vormittags halb elf Uhr in Rammenau abgehalten wird. Nachher findet Gauvorturnerversammlung daselbst statt.

Bretinig. Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der Trichinenschauer Herr Hermann Schöne seine Prüfung als Fleischbeschauer bestanden hat und von der Rgl. Amtshauptmannschaft als solcher bereits in Pflicht genommen worden ist. (Siehe amtliche Bekanntmachung.)

Den Bahnhofsleitern der sächsischen Staatsbahnen, welche den Reisenden an den Zügen Speise und Getränke verabfolgen lassen, ist seitens der königl. Generaldirektion anempfohlen worden, an wärmeren Tagen auch frisches Trinkwasser darzubieten, wofür es ihnen nachgelassen ist, einen Preis von höchstens 5 Pf. für das 0,4 Liter-Glas zu erheben. Ebenso ist es den Wirten anheimgestellt worden, Mineralwasser zum Preise von 5 Pf. ohne und von 10 Pf. mit Fruchtstift an den Zügen zu verabreichen.

Großröhrsdorf. Der Radeberger Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung wird Sonntag, den 8. Juli, hier sein Jahresfest feiern. Der Festgottesdienst beginnt nachmittags 3 Uhr. Die Festpredigt hält P. Rogel aus Krietzsch. In der Nachversammlung wird Herr Oberkonsistorialrat D. Dibelius aus Dresden anschauliche Bilder über die Bewegung in Böhmen geben. Das letzte Gustav-Adolf-Fest wurde hier 1872 abgehalten.

Die Kommandanten der freiwilligen Feuerwehren des hiesigen Amtshauptmannschaftlichen Bezirkes vereinigen sich am Sonntag Nachmittag im Ratskeller zu Pulsnitz zu einer Sitzung. Die Verhandlungen betrafen insbesondere den bevorstehenden Verbandstag, welcher, mit dem 25jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr zu Ramenz vereint, am 5. August hier selbst stattfindet. Zur Neuaufnahme in den Verband gelangte die Freiwillige Feuerwehr zu Oberlichtenau.

Wie gefährlich es ist, eine brennende Cigarette oder Zigarette in die Tasche zu stecken und damit sich niederzuliegen, beweist ein am Sonntag Nachmittag in Neßwitz vorgekommener Unglücksfall. Der erst letzte Nern beim dortigen Bäckermeister Bartko in die Lehre getretene Lehrling August Wenz aus Weißküll, der heimlich eine Cigarette rauchen wollte und darüber wohl eingeschlafen ist oder die Cigarette vermutlich vorher in die Tasche gesteckt hat, brannte beim Erwachen lichterloh. Trotz der sofortigen Hilfe seines

Lehrmeisters, welcher die Flammen erlöschte und dem Schwerverwundeten die Sachen vom Leibe riß, hat der jugendliche Raucher doch erhebliche Brandwunden an Brust, Arm und Bein davongetragen, so daß sich seine sofortige Unterbringung im Stadtkrankenhaus zu Waagen notwendig machte.

In der Friedrichstadt in Dresden hat sich eine 57 Jahre alte gemütskranke Frau mit einem Küchenmesser den Hals durchschnitten.

Zwei junge Dresdner, die Studierenden der Medizin Klette und Scheer, welche in München studierten und am 1. Juni eine achtstägige Tour in das Watzmanngebiet unternahmen, werden seit dem 5. Juni vermißt. Auf Veranlassung des Vaters des Erstgenannten, des Herrn Stadtbaurat Klette in Dresden, ist eine Hilsexpedition ausgesandt worden, welche jedoch noch keine Nachricht über das Auffinden der Vermißten geben konnte. Nach einer Meldung aus Salzburg sind dieselben am 20. Juni als Leichen im Wimbachthal, oberhalb des Jagdschlösses Wimbach, gefunden worden. Die starken Verletzungen lassen erkennen, daß sie bei dem Abstieg vom Watzmann aus einer beträchtlichen Höhe abgestürzt sind.

Um den Preistreibern verschiedener Kohlenwerke und Händler einen Damm entgegenzusetzen, hat sich im Kohlengebiete Deutschböhmens ein Konsortium gebildet, welches gesonnen ist, Kohlen zu normalen Preisen nach Deutschland zu liefern. Bei der bedeutenden Preissteigerung, welche das Heizmaterial im Allgemeinen fortgesetzt erleiden hat, kann diese Maßnahme nur mit Freuden begrüßt werden.

Vom Treibriemen erfaßt wurde in der Webstube zu Treuen i. L., woselbst der Gasmotor zu Unterrichtszwecken in Gang gesetzt worden war, der 18jährige Weber Feustel, wobei derselbe so gegen die Wand geschleudert wurde, daß in derselben ein größeres Loch entstand. F. hatte die Zertrümmerung des Nasenbeines, sowie erhebliche Verletzungen des linken Auges und der Schläfen- und Backenknochen erlitten, dürfte aber mit dem Leben davonkommen. Genau vier Jahre früher büßte ein Bruder F.'s durch einen abspringenden Eisensplitter das linke Auge ein.

Von einem schweren Brandunglück wurden in Schönfeld bei Oberhau das Bauerngut der Witwe Haugl und die Wirtschaft des Zimmermanns Scheinplug betroffen. Die Kalamitosen hatten nicht verfehlt. Es ist ihnen außer den Gebäuden das gesamte Mobilar nebst Erntevorräten und Vieh verbrannt. Bei Frau Haugl sind 6 Kühe, 2 Ochsen, 2 Schweine und das Federvieh, bei Scheinplug 1 Ziege, 2 Schweine und das Federvieh in den Flammen umgekommen. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Zwischen Lausitz und Hopfgarten war am Montag Abend das ca. 3 Jahre alte Kind eines Bahnwärterers von der Maschine eines Güterzuges erfaßt und von einem Bahnwärterhaus bis zum nächsten mitgeschleift worden. Das Kind hatte sich an einer eisernen Rette und dem Trittbrett der Maschine fest-

gehalten und wurde erst von dem Bahnwärter des letzten Wärterhauses entdeckt, der sofort das Signal zum Halten gab. Bei dem Kinde, das in ärztliche Untersuchung gegeben wurde, konnte zunächst nur eine große Kopfverletzung festgestellt werden.

Welch großes Unheil mit einer sogenannten Explosions-Zigarette angerichtet werden kann, geht aus folgendem Vorgang, der sich in Neumark abspielte, hervor. Ein Mann ergriff sich mit einem ungefähr 2jährigen Kinde auf dem Arm, eine Zigarette rauchend. Plötzlich erfolgte ein schußähnlicher Knall, das Kind fiel zu Boden und der Mann, dem das Blut aus Mund und Nase lief, taumelte einige Schritte zurück, während die Zigarette, in Fetzen zerrissen, umherflog. Herzerreißend war das Geschrei des Kindes. Der Mann hatte die Zigarette von einem Unbekannten geschenkt erhalten. Wie leicht konnte damit ein noch größeres Unglück angerichtet werden.

Der 58jährige Lohnträger Feig in Zwickau stieß seiner Frau, mit der er im Zustande der Trunkenheit am Sonntag in Streit geraten war, seinen Genickfänger in die Seite, so daß sie zusammenbrach und kurz darauf, auf dem Transporte nach dem Krankenhaus, den Geist aufgab. Der Mörder flüchtete, wurde aber am Dienstag früh auf dem Heuboden des Hotels „Zur grünen Tanne“ verhaftet aufgefunden.

Ein gräßliches Geschick ereilte in Gersdorf bei Zwickau einen Maler, welcher an der Giebelseite eines Hauses auf einer 9 Meter hohen Leiter stand. Er stürzte ab und fiel auf einen Holzzaun, wobei ihm eine Latte der Hals von hinten durchbohrte.

Das Landgericht Zwickau hat die 22 Jahre alte Wirtschaftlerin Kühn aus Rodel wegen Fehlbietens und Verkaufs von sogenannten Kisteneiern als frische Eier wegen Betrugs zu mehrmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt.

Das Messer hat in Rosbach an der böhmischen Grenze wieder einmal eine Rolle gespielt. Zwei junge Burschen zogen morgens in der 5. Stunde, auf einem Spaziergange begriffen, durch den Ort, als ihnen zwei aus dem Wirtshaus Heimkehrende Ruhe geboten. Dies wurde nicht beachtet, und es kam zu einer Balgerei, wobei einer der Spaziergänger so gewürzt wurde, daß er sich nicht anders als durch das Messer zu helfen wußte, mit welchem er dem Angreifer einen tiefen Stich in die Seite versetzte, der die Lunge verletzte. Der jugendliche Messerheld wurde noch am Sonntag durch die Genbarmerie verhaftet. An der Wiederherstellung des Verletzten, der Vater dreier Kinder ist, wird gearbeitet.

Eine Ehebruchs- und Mordversuchs-Angelegenheit dürfte demnächst vor dem Leipziger Gericht verhandelt werden. Der Pferdehändler B. daselbst hält sich in Gemeinschaft mit einem Angestellten, der das Füttern und Abwarten der Pferde zu besorgen hat, oft Monate lang in Russland auf, um Pferde einzukaufen. Dieser Tage kam er nach Proßten in Ostpreußen, wo er Briefe von der Post abholte. Darunter fand er einen an seinen Angestellten adressierten Brief, der offenbar von der Hand seiner Frau herrührte. Neugierig öffnete er das

Schreiben und entdeckte nicht nur ein Liebesverhältnis zwischen den Beiden, sondern auch einen regelrechten Mordanschlag gegen sein eigenes Leben. Unter zärtlichen Ausdrücken teilte seine Frau ihrem Liebhaber mit, er möge die bewußten Tropfen ihrem Manne vorläufig nicht eingeben. P., der zehn Jahr verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, machte sofort Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, worauf die Verhaftung seines Angestellten erfolgte. Unter dessen Sachen fand sich auch ein Fläschchen mit einer Mischung, die er angeblich gegen Zahnschmerzen gebraucht habe. Er leugnete alles und mußte vorläufig mangels jeder Beweise freigelassen werden. Das Verfahren soll sich nun gegen die Ehefrau des P. richten und in Leipzig eingeleitet werden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. 2. p. Trin.: Hg. Abendmahl. Beichte 8 Uhr Vorm. — Die Katechismus-Unterredung fällt wegen Begräbnisses aus.

Verteilung des Kircharmengeldes.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. 2. p. Trin. Vormittag 8 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 2 Uhr: Gedächtnisfeier unserer Toten zum Johannis-tage.

Getauft: Linda Frieda, T. des Hausbesizers und Müllers Max Otto Hartig in Fr. 154. — Oswin Walter und Elsa Elisabeth, Zwillinge des Wirtschaftsbesizers Max Oswin Großmann in Fr. 1. — Alwin Martin, S. des Fabrikarbeiters Johann Karl Roschel in Fr. 145.

Getraut: Richard Paul Walther, Steinarbeiter in Goldbach, mit Auguste Lina Hensel, Fabrikarbeiterin in Fr. 38. — Friedrich Max Guste, Steinarbeiter in Fr. 211, mit Olga Toska Eisold in Fr. 189.

Beerdigt am 21. Juni mit Leichengottesdienst: Johanne Sophie Mißbach, Ehefrau des Wirtschaftsauszüglers Friedrich Wilhelm Mißbach in Fr. 81, 72 J. 2 M. 26 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Frida Gertrud, T. des Viehhändlers Friedrich Alwin Bernhard Fehre 314. — Emma Rosa, T. des Fabrikarbeiters Gustav Emil Hennig 250 s. — Hilba Linda, T. des Maurers Bernhard Georg Großmann 256 h. — Olga Elsa, T. des Fabrikarbeiters Emil Julius Böttner 208 f.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Anton Theodor Seltmann, Fabrikarbeiter 199 d, und Auguste Amalie Fanny Wagner in Annaberg. — Carl Emil Vogt, Buchhalter in Dresden, und Martha Marie Schreier 273 d.

Als gestorben wurden eingetragen: Ida Dora, T. des Schuhmachers Emil Hugo König 356, 2 M. 2 T. alt. — Walther Felix Leo, S. des Monteurs Alfred Walther Gebauer 208 b, 3 M. 2 T. alt. — Amalie Auguste geb. Böttner, Ehefrau des Fabrikarbeiters Friedrich Hermann Zähne 178, 49 J. 3 M. 25 T. alt.

Theater

ig.

Feber".
Akten.

lausitz

alle.
ed.

00

Pettefenn-Bandlung.

ischen,
näheren

Gorte

Sonne

Kinder
ung bei

geben.

er

gutem

telet

er

en und

138

Stüde.

in Mart

33-36,

33-36,

39-61;

gewicht

Schlacht

35-37,

e Breite

Preis.

M. Pl.

3 —

18 —

2 —

10 —

0 —

Politische Rundschau.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

* Acht Hundert Boeren griffen nach einer Devische des Feldmarschalls Roberts aus Pretoria den Posten von Baubriver an, wurden aber von Knorr, der von Kronstadt aus anrückte, verjagt. Auf britischer Seite wurden ein Offizier und zwei Mann getötet, ein Offizier und acht Mann verwundet.

* Nach einer Times-Meldung aus Laurezo-Marquez hat Präsident Krüger sein Hauptquartier nach Altmaar bei Nelspruit verlegt. — Bisher hatten die englischen Truppen unter der Dike zu leiden. Mit dem Naherücken des Winters in Transvaal werden sie noch mehr durch die Kälte mitgenommen werden. Bereits wird aus Bullers Hauptquartier darüber geklagt, daß jetzt sehr kaltes Wetter eingetreten ist.

* Eine englische Zeitschrift läßt sich aus Pretoria berichten, daß Präsident Krüger in Natal und im Orange-Freistaat verschiedentlich an der Front war und bei Poplar Grove der Gefangennahme nur mit knapper Not entging. Dort hatte eine Abteilung britischer Kavallerie das Kommando, bei dem Präsident Krüger gerade weilte, flankiert. Nur ein heftiges Schnellfeuer der britischen Polizei von Pretoria, das die britischen Kavalleristen zum Weichen zwang, rettete die Republik vor dem größten Verlust, den sie in dem Feldzuge hätte erleiden können. Britische Schrapnels fielen 20 Meter vor dem Wagen des Präsidenten nieder, doch er lachte nur. Als er auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden war, machte er sich über die „Hilfen der Königin“ — wie er die Geschosse nannte — lustig.

* Das neue Kap-Ministerium unter Gordon Sprigg ist zu Stande gekommen und zwar entgegen der bisherigen Annahme ohne den früheren Premierminister Schreiner.

Der Aufstand in China.

* Während man aus Peking immer noch keine bestimmten Nachrichten hat, zeigt sich der ganze furchtbare Ernst der Lage an der Küste. Die europäischen Truppen haben nach siebenstündigem Bombardement seitens der fremden Kriegsschiffe die Forts von Taku erstickt. Von der deutschen „Mits“ Mannschaft blieben dabei 3 Mann tot, 7 wurden verwundet.

* Bei der Erstürmung der Forts verloren die fremden Truppen insgesamt 21 Tote und 57 Verwundete.

* Nach Meldungen, die angeblich in Paris eingetroffen sind, proklamierte die Kaiserin-Regentin von China den heiligen Krieg gegen die Ausländer. Der deutsche Gesandte Frhr. v. Ketteler soll durch Sühelhibe geädert worden sein. Das Schicksal der übrigen Gesandten, welche gefangen sind, ist unbekannt.

* Die deutsche Truppenabteilung ist von Lang-Fang aus allein in der Richtung auf Peking weitermarchiert. Von dieser Abteilung liegen keine Nachrichten vor. Die Dinge in Peking wirken so schlimm, wie die Gerüchte übereinstimmend melden, dann werden die wenigen deutschen Truppen auch nicht anders können, vielleicht sogar selbst unrettbar verloren sein.

* Wie verlautet, haben die Verhandlungen zwischen den Mächten zur Erörterung der Frage geführt, das Vorgehen der in China interessierten Mächte in solche Form und solchen Einfluß zu bringen, daß vollständiges Gleichgewicht aufrechterhalten und die Fortdauer des Friedens gesichert bleibt. Frankreich hat besonders lebhaft darauf gedrungen, daß eine der ersten Erwägungen bei jedem Vorgehen die Sorge dafür sein müsse, daß es auf die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts gerichtet ist. Diese Vorstellungen hatten beträchtlichen Einfluß darauf, zu verhindern, daß irgend eine Macht eine allein ausschlaggebende Seeresmacht nach

China gelegt und dadurch eine Gegenaktion irgend einer anderen Macht hervorgerufen hätte.

Deutschland.

* Der Kaiser hat mit Rücksicht auf die Lage in Ostasien die Mobilmachung der Marine-Infanterie angeordnet.

* Die verwitwete Fürstin-Mutter Josephine von Hohenzollern ist am Dienstag in Sigmaringen gestorben. Sie hat das hohe Alter von fast 87 Jahren erreicht. Sie war eine geborene Prinzessin von Baden, geboren am 21. Oktober 1813, vermählt zu Karlsruhe am 21. Oktober 1834. Sie war die Mutter des 1835 geborenen Fürsten Leopold und des Königs Karl von Rumänien.

* Der Bundesrat wird nur noch einige Sitzungen abhalten und dann gleich den Parlamenten ebenfalls in die Ferien gehen. Im Reichsamt des Innern wird gearbeitet an dem Entwurf der Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz, das übrigens bis jetzt den Bundesrat noch nicht passiert hat. Die Fertigstellung dieses Entwurfs wird lange Zeit in Anspruch nehmen, so daß der Bundesrat erst bei seinem Wiederzusammentritt im Herbst in der Lage sein wird, dazu Stellung zu nehmen. Voraussetzlich wird dann auch der Bundesrat erst Beschluß fassen über die Vorschläge der Kommission für Arbeiterstatistik betr. die Regelung der Arbeitsruhe im Gastwirts- und Schankgewerbe.

* Die Mehrzahl der preussischen Minister wird schon im Juli den Sommerurlaub antreten. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe gedenkt sich nach dem Bade Ragaz in der Schweiz zu begeben.

* Als Senatpräsidenten für die beiden außerbayerischen Senate des am 1. Oktober 1900 zu errichtenden Reichsmilitärgerichts sind der Abteilungschef im preussischen Kriegsministerium, wirklicher Geheimer Rat Dr. Weissenbach und der Justizrat des Reichsmarineamts, Geheimer Admiralkapitän Dr. Herz, in Aussicht genommen. Als mutmaßlicher Senatpräsident des bayerischen Senate wird der bayrische General-Auditeur Ritter v. Koppmann genannt.

* Der Landtag des Großherzogtums Oldenburg ist auf den 26. Juni außerordentlich einberufen worden. Die Dauer der Sitzungen, welche am gedachten Tage beginnen werden, ist mit Beziehung auf Art. 198 § 3 des Staatsgrundgesetzes auf vier Wochen bestimmt.

Frankreich.

* Die Kammer hat mit 294 gegen 249 Stimmen beschlossen, eine Interpellation über den vom Kriegsminister vorgeschlagenen Personalwechsel auf einen Monat zu vertragen.

* Der Pariser Gemeinderat erhielt auf sein an den Marineminister gerichtetes Gesuch, er möge dem Oberst Marchand („Selben vom Fajshaba“) gestatten, dem ihm zu Ehren vom Gemeinderat beabsichtigten Empfangs beizuwohnen, die Antwort, die Regierung halte es für unthunlich, Offizieren im aktiven Dienste die Teilnahme an einer Kundgebung zu gestatten, welche einen politischen Charakter trage.

* In Pontajel wurde ein Italiener unter dem Verdacht eines gegen König Humbert beabsichtigten anarchistischen Attentats verhaftet.

* Ministerpräsident Pelloué teilte überraschenderweise am Montag der Kammer mit, das Kabinett habe dem König seine Entlassung eingereicht; der König habe sich die Entlassung über das Entlassungsgesuch vorbehalten. Die Gesetze werden von den Ministern vorläufig weitergeführt. Auf Vorschlag Pelloué vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Rußland.

* Der russische Reichsrat, dem es jetzt oblag, über die finnländische Wehrpflichtvorlage — zur Zeit die wichtigste Streitfrage zwischen Rußland und Finnland —

sein Gutachten abzugeben, hat die Behandlung dieser Frage bis zur Herbstsession verschoben. Die Herren in Petersburg fangen an einzusehen, welche eine Suppe ihnen der Kriegsminister nebst Anhang eingebrockt haben.

Balkanstaaten.

* Wie aus Konstantinopel berichtet wird, soll demnächst eine öffentliche Subskription, an deren Spitze der Sultan mit vorläufig 2 500 000 Frank steht, für die Muselmanen aller Länder veranstaltet werden behufs Sammlung von Beiträgen für den Bau einer Bahulinie Damaskus—Mekka. Man erwartet, daß auf diese Weise mindestens 90 bis 100 Millionen zusammenkommen werden.

Amerika.

* In Philadelphia begann am 19. d. die National-Konvention der republikanischen Partei. Von den Republikanern wird einstimmig die Kandidatur Mac Kinleys für die Präsidentschaft und Roosevelt für die Vize-Präsidentschaft aufgestellt. In dem Wahlprogramm wird betont werden, daß alle 1896 gemachten Versprechungen der Republikaner gehalten worden seien. Der das Finanzwesen betreffende Teil des Programms ist noch nicht festgesetzt.

Afrika.

* Im Hinterlande von Marokko ist der französische Oberst Bertrand in Jali mit einer Truppenabteilung eingedrungen und hat von dem Land im Namen Frankreichs Besitz ergriffen.

* Der sudanesishe Häuptling Samoth, der nach seiner Gefangennahme durch die Franzosen nach Ujole (in Französisch-Kongo) gebracht wurde, ist an einer Lungenerkrankung gestorben.

Wirtschaftliches.

Im Herrenhaus wurde am Montag das schlesische Hochwassergesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Das Warenhausfeuergesetz gelangte ebenfalls in der Fassung des Abgeordnetenhauses zur Annahme.

Das Abgeordnetenhaus hat am Montag in dem vom Herrenhaus zurückgelangten Warenhausfeuergesetz die Bestimmung über die Befreiung der Offiziers- und Beamtenvereine von der Steuer gestrichen. Sodann wurde im schlesischen Hochwassergesetz an Stelle der im Herrenhaus angenommenen Bestimmung, daß alle Arbeiten an den linksseitigen Nebenflüssen der Oder, welche eine vermehrte oder beschleunigte Hochwasserabfuhr in letzteren verursachen, so lange zurückzustellen sind, bis die Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder in Angriff genommen ist, ein Kompromißantrag des Zentrums und der Konservativen angenommen, wonach „alle Arbeiten, welche geeignet sind, eine vermehrte oder beschleunigte Hochwasserabfuhr zu bewirken, so lange hinauszuführen sind, bis eine ausreichende Vorflut in der Oder selbst gesichert ist.“ In gemeinsamer Schlußfassung beider Häuser wurde alsdann durch den Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe im Namen des Königs der Landtag geschlossen.

Die Schreckenstage von Kimberley.

Missionar G. Meyer der Berliner Missionsgesellschaft I, der sich mit in der monatelang eingekerkerten Stadt befand, hat während der Belagerung Tagebuch geführt und veröffentlicht es nunmehr. Das interessante Buch (100 Seiten, mit dem Titel Meyers) hat soeben die Presse verlassen und ist zum Preise von 1 Mk. erhältlich. (Verlag der Berliner evangelischen Missions-Gesellschaft, Georgenkirchstraße.) „Die Schreckenstage von Kimberley“ — so lautet der Titel — geben ein sehr unmittelbares, anschauliches Bild von den Vorgängen in der Stadt. Natürlich ist Meyer durchaus unparteiisch, wenn er auch — ebenso natürlich — seine Sympathien mit den Boeren nicht verleugnet. Von Methuen erklärt er, immer eine hohe Meinung behalten zu wollen. Gelegentlich einer Beschwerde über die Berührungspunkte der Deutschen habe Methuen zu Meyer gesagt: „Warum soll man nicht mit den Boeren fühlen? Sie haben nobel und tapfer bisher für ihr Vaterland gekämpft. Sie glauben, sie sind im Recht — wir glauben, wir sind im Recht. Sie trachten siegreich zu sein — wir trachten siegreich zu sein. Gronje

ist ein tapferer und edler Befehlshaber. Wenn ich ihn sähe, würde ich ihm die Hand drücken.“ Solche Bemerkung, sagt der Missionar, finde ich auch bei hiesigen höheren Offizieren, vermisste sie aber schmerzlich bei vielen andern Engländern, selbst bei den englischen Predigern! Sehr bezeichnend ist es, was der Missionar von den englischen Freiwilligen erzählt, welche die etwas von der Stadt abgelegene Missionsstation bewachen sollten, statt dessen aber dort einbrachen und auf eine unverkündete Weise fliehen und plünderten. „Drei Freiwillige“, heißt es da, „haben gestern unsern Garten einen Besuch abgestattet, leider ehe wir (mein Schönlund und ich) hinaufkamen, und die Bäume, die gerade in diesem Jahre voll trugen, aller Äpfel und Pfirsiche entleert und dieses ganz unreife Obst in einem Sack fortgetragen. Am Samstag haben zwei andere Freiwillige vor den Augen unseres Burschen, der eigentlich noch ein Kind ist, unsern Laubenschlag von einigen und später noch von mehreren Tauben geplündert. . . . Vorgefunden nachmittags hat wieder ein Freiwilliger sich erdreistet, auf der Lokation (Schulplatz) verschiedene Thüren zu öffnen oder aufzubrechen und ein altes Fahrrad, Eigentum eines Fabrikanten, zu stehlen. Ich gehe jetzt mit der Sache vor Gericht. . . . Diese Plagerei muß endlich aufhören. So viel wird uns immer klarer: Wäre ich nicht hier, so wäre unser Schulplatz mit allen Häusern längst plünder! . . . Ja, Herr, behüte unsern Schulplatz, können wir mit Recht beten. Doch nicht von den Boeren, sondern von den eigenen Leuten droht ihm die größere Gefahr! Am Sonntag wurde uns mitgeteilt, wie die auf dem Schulplatz stationierten 40 Soldaten (im Missionshause) gehaust haben. Gestern ging ich selbst hinaus, zum ersten Male seit drei Wochen. Von gerechtem Zorn ist mein Herz noch heute voll. Fortschbarer Vandalismus. Alle Fenster hatte ich schon Anfang November fest vernagelt. Trotzdem sind jetzt drei aufgebrochen. Und drinnen — in einer Möberrubrik kann's nicht schlimmer aussehen. Alle Säulen, Stühle, Schubladen, Käser, Kaffees, Dosen, Behälter, selbst die Puppenstube unserer beiden Töchter aufgebrochen, aufgerissen, herausgezogen, herausgerissen und der Inhalt derselben überall herumgestreut. Die Bagarladen, die Kinderkleidung, unsere Photographie-Alben, Schreibsachen, Briefe, Bücher, selbst eine große Anzahl Hosen liegen da auf den Tischen und auf dem Flur herumgestreut. Und das von den Soldaten oder der Bürgerwehr eines zivilisierten Staates! (Es soll die Bürgerwehr gewesen sein.) . . . Auf dem Schulplatz erst! Alle Häuser unserer Gemeindeglieder, alle unsere Mietkasernen offen — die Türen samt und sunders mit Gewalt erbrochen! Viele Fensterstößen entzwei. Und dies das Tam unserer Beschützer! . . . Selbst die sechs bis acht Wachskerzen, Prima Duquait, die gute Dienste hätten leisten können, sind in voriger Woche von den Freiwilligen, die wiederholt in mein Missionsstationshaus eingebrochen sind, gestohlen worden. Am Samstag, sowie heute wieder, habe ich bei der Polizei Anzeige gemacht. Wieder ein Schade von 50 Pfund und mehr, vieles natürlich unerfüllt. Im November etwa auch so viel. Belomme ich hier nicht Ersatz, so appelliere ich nach der Belagerung an den deutschen Generalkonful und noch höher hinauf. . . . So geht es weiter. Sehr erregt ist der Missionar über die „Sonntagsruhe“. Der Frömmigkeit der Boerenleitung haben wir es zu verdanken (schreibt er), daß uns jebemal bisher ein ruhiger Sonntag vergönnt ist, wo die Stadt ohne die Schreden der Beschickung bleibt.“

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Rekord in dem Preissteigen in der Unionsbrauerei, bei dem bekanntlich als erster Preis eine Villa ausgesetzt ist, ist jetzt 83 „Holz“. Diesen hohen Wurf machte Herr Jackson-Berlin. Er schob mit 10 Augen drei Sieben, eine Acht und sechs Neunen. Herr Jackson ist ein edler Sportsmann: Segler, Turner, Schimmer, Ruderer, Nabler. Seit einigen Wochen hat er auf der Regatta trainiert, er ließ nicht nach, bis ihm der große Wurf gelang. — Die drei Extrapreise der vier

Die Verflozene.

117 Novelle von Wilibert Sahlmann.

Diese Sehnsucht brohte Gemys Brust und Herz zu sprengen seit dem Augenblick, wo ihr Vater und Bruder in jener Sturmnacht den leblosen jungen Mann in die Hütte brachten, der dann unter ihren Händen wieder zum Leben erwachte. Als er seine großen Augen aufschlug, als sie in dieselben blickte, da zog es sie magnetisch an, und sie hätte den Vereteten in die Arme schließen, oder auch auf die Knie niederstinken und jubelnd Gott danken mögen für die Erhaltung seines Lebens.

Und als er dann am andern Tage in dem glänzenden Wagen, der schönen, prunkenden Miß gegenüber sitzend, davonfuhr, da flogen ihre Gedanken mit ihm hin zum stolzen Schloß Avonshire und sie schuf sich tausend Bilder, wie es dort herrlich sei in all den Hallen und Gemächern, und überall erblickte sie ihn.

Dann war die Zeit gekommen, wo sie ihres Vaters erstem Warnungsruf gehorchen mußte: Ich hasse sie, diese Leute von Avonshire, wie sie mich selber hasßen.

Aber noch einmal hatte sie ihn, den Vereteten, wiedergesehen, dann war sie wie durch Wunderwerk und Zauberei ihm plötzlich näher gerückt — näher, während er selber nur mit einer Art Schen sich ihr nahte, während er vorher so natürlich, ja sogar übermäßig mit ihr geplaudert und gesehelt hatte. Jetzt war er wieder fern, aber sie gedachte der letzten Worte, welche er zu ihr gesprochen hatte, heilige Worte.

„Werden Sie meiner gedenken, Miß Henny“ — hatte er sie gefragt und sein Auge hatte so lieb, so gut, so ehrlich drein geschaut. „Werden Sie meiner gedenken, Miß Henny, wie ich gewiß stets und immer an Sie denke?“

Sie wußte kaum, was sie eigentlich geantwortet, sie hatte nur den Namen der stolzen, schönen Miß Edith genannt; er aber hatte gelächelt, ihre Hand ergriffen, Lebendiger gerufen und von einem Brief gesprochen, den sie bald von ihm erhalten würde. — Dann war er davon geeilt, — und bald sah er im Wagen, und der volle fort und trug ihn weit von Avonshire in die ferne Residenzstadt.

So ungeduldig reisten sich die Gedankenbilder bei dem Mädchen aneinander, bis sie sich erhob und den Rückweg nach Avonshire antrat.

Ihr Fuß schritt jetzt über die abgefallenen Nadeln des Fichtengehölzes, — vor ihr lag Avonshire.

Da stand ein Mann vor der hohen Einfahrt, in einen blauen Flausrock gekleidet, den Südwester auf dem rechten Kopf. Er stand wie wartend da, ein großer Neuseeländer lag zu seinen Füßen, — dieser Mann schien nachzudenken.

Plötzlich sprang der große Hund empor und eilte mit mächtigen Sprüngen dem Fichtengehölze zu, aus dem Gemys soeben trat. Das junge Mädchen blieb stehen, Thränen traten ihr in die Augen, als sie den Hund und dann vor Avonshire ihren Bruder William erblickte.

„Meermann!“ lächelte sie unter Thränen, „mein treuer Meermann! hast du deine Henny nicht vergessen?“ und sie streckte mit den kleinen

Händen den gottigen, nassen Pelz des schönen Hundes, der seine beiden Pranken auf des Mädchens Schultern gelegt hatte und den gewaltigen, breiten Kopf an sie drückte und rieb.

Umarmungen von dem Hund ging sie auf ihren Bruder zu. Dieser stand mit gepreuzten Beinen, beide Hände in den Rocktaschen, da, seine blauen Augen hefteten sich mit einem stummen Erkennen auf seine so ganz und gar verwandelte Schwester.

Fast komisch war es anzusehen, wie der ehrliche Bursche das Mädchen, als es näher kam, von Kopf bis zu Fuß anhaunte, und als Henny dann mit dem Ruf: „William, lieber William!“ ihm um den Hals fiel, wußte er sichtlich nicht — sollte er die Liebesungen erwidern, oder burste er sie — die ja eine ganz andere geworden war, nicht mehr berühren?

„Miß“ — flötete er, „Henny — ich — ich habe mich als zweiter Steuermann bei einem Grönlandsfahrer veräuert und bin gekommen, um dir Adieu zu sagen.“

Sie hielt ihn noch umschlungen, den heißen, breiten Burschen, ihre Augen trafen die seinigen.

„Wie, auch du willst mich verlassen, William, du, mein einziger Bruder?“

Er hatte seine Arme frei gemacht, er umschlang jetzt die Schwester und seine christlichen Augen prüften mit einer rührenden Sorgfalt ihr bleiches, schönes Gesicht.

„Wie du dich verändert hat, Henny,“ — sagte er dann, — „ja, freilich, der Nordwest macht deine Haut nicht mehr rauh, und die Sonne färbt die Wangen nicht mehr braun, seit du hier im reichen Deutschnahe weilst.“ Er leuchtete tief

und schwieg einen Augenblick. „Was sollte ich denn noch allein in der einsamen Fischerhütte fort — fuhr er dann wie mit sich selber redend fort. — „Hinaus muß ich — hinaus in die Welt, — und Kapitän will ich werden, wie es der Vater, Gott hab ihn selig, einstens gewesen sein soll.“

„Und wann willst du an Bord?“ fragte Henny, als William schwieg und gedankenvoll vor sich hin sah.

„Bann?“ — schredte er auf. — „Morgen — heute, — ich will jetzt hinaus in den Hafen, meine Effekten sind schon besorgt, des Vaters Hütte ist gut vermahrt und geschlossen, — da hast du den Schlüssel — falls es dir noch einmal einfallen sollte — ins Dorf hinab zu gehen.“

Mit einer Art von Bitterkeit sprach der junge Seemann die letzten Worte.

„Ob es mir einfallen kann, unsere Hütte zu besuchen?“ fragte er dann und wachmütig zugleich das junge Mädchen. „Du ihm mir Unrecht mit dieser Frage, William, — ich dich denn nicht mehrmals im Dorfe, besuche ich nicht immer das Grab unseres teuren Vaters? Aber dich traf ich nie, — du warst hinaus auf Meer und unsere Hütte verschlossen.“

„Ja, ich hab's gehört!“ — murkte William. „Verzeih mir, Henny, — du warst auf dem Kirchhof — wo der Vater schläft.“ — Die Leuchte haben's mir gesagt. — Aber.“ — fragte er gebohrt — „haben denn dir die Leute garrichts gebohrt — haben denn dir die Leute garrichts gebohrt — hast du mit niemand im Dorfe gesprochen?“

„Der Squire“ entgegnete Gemys, „wollte nicht zugeben, daß ich den Weg über die Dünen

ten
Jack
mit 7
zum
Gtra
je 10
schaft
Boges
höch
Herre
Hatt
Berli
Holz
79
24
land
komm
nach
5. Ju
91/j
ein G
an, K
im d
sch
Zhat
Gier
kann
dies
Soll
Ham
hage
Söh
dom
23.
gü
in d
beid
Zud
und
Gef
Jum
Sof
des
im
Am
gege
auf
ber
bed
trie
Str
den
ste
—
Me
dol
Nei
sch
teil
Lei
sei
tön
leg
ein
De
hol
Na
bur
nur
han
ba
an
de
he
sp
Er
be
au
in
in
da
fa
fi
w
in
ei
s
d
u
u
r
h
f
f

Turnverein.
Dienstag, d. 3. Juli, abends
1/2 9 Uhr:
Haupt-Versammlung
im Gasthaus zur Hofe.
Die Tagesordnung hängt in der Turnhalle
aus. D. P.

Hundecks Theater
im Gasth. z. Sonne Brettnig.
Freitag:
Der schwarze Frik.
Sonntag Nachm. 1/2 4 Uhr:
Letzte Kinder-Vorstellung.
Die Schiffbrüchigen.
Puppenspiel in 4 Akten.
Abends 8 1/2 Uhr:
Der Verzweigungskampf der Buren v. Transvaal.
Schauspiel in 5 Akten.
Sofort ladet ein **W. Gunders.**

Mit 3 1/2 - 5 1/2 %
verzinsen
wir
Spareinlagen
je nach Kündigungsterm.
Radeberger-
Bankverein =
GALLE, SCHULZE & Co.
RADEBERG 45.

Das Schuhwarenlager
von
Max Büttrich
empfiehlt seine große Auswahl von **Hall-
schuhen**, in Lack, braun und schwarz, sowie
Herrenhauschuhe und **Sportschuhe**,
ferner große Auswahl in
Damen- und Kinderschuh
in braun und schwarz, alle Artikel zu äußerst
billigen Preisen.

Warnung!
Alles Betreten meiner Wiese, sowie das
Baden in dem sogenannten Grünbelteiche wird
bei **3 Mark Strafe** in die Armenkasse
verboten. Eltern mache ich für ihre Kinder
verantwortlich **Emil Ziegenbalg**,
Fleischermeister.

Aermelwesten, Unterhosen und Strümpfe
aller Art (nur eigenes Fabrikat) empfiehlt
Emil Horn.

Herrnleser!!
(geheilig geschützt).
Neuestes, vorzüglich konstruiertes
Fernglas mit 10-facher Vergrößerung.
**Ueberraschend grossartige Fern-
sicht!! Ueberall immenser Erfolg.**
Auf Reisen, Radtouren, Spaziergängen u. s.
w. **unübertrefflich. Preis nur Mk. 2,90**
incl. Etuis und Verpackung gegen
vorherige Einsendung (auch Marken) franko.
Nachnahme 40 Pfg. mehr durch
C. Flöte, Leopoldshöhe (Baden),
Versandgeschäft.
Ein Versuch übertrifft alle Er-
wartungen!! Bei Bestellung bitte be-
treffende Zeitung anzugeben.

Leder-Pantoffel
in schwarz, Lack und braun,
Sammet- u. Cortpantoffel,
sowie
Abjatzpantoffel
für Herren empfiehlt in großer
Auswahl zu billigsten Preisen
Max Büttrich.
Wieder eingetroffen:

Heute Sonnabend bei Einkauf
von Mk. 1 gratis ein
großes Kaffeeöpfchen.
L. Ziegenbalg.

Schützenhaus Brettnig.
Morgen Sonntag von 4 Uhr an:
Garten-Frei-Konzert.
Nachmittags Kaffee und Pfannkuchen. Werde mit div. Speisen und Ge-
tränken bestens aufwarten und lade ergebenst ein. **S. Pfeiffer.**

Ich erhielt
Fernsprech-Anschluß Nr. 57,
Amt Großröhrsdorf.
Dr. med. Saling.

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe!
Ausverkauf!!

des von meinem verstorbenen Ehemanne **Friedrich Julius Seifert** innegehabten ge-
samten
Schnittwaren-Lagers
zum und unter dem **Selbstkostenpreis**, enthaltend:
Barchent, Kattun, Leinwand, fertige Wäsche, Normalwäsche, Bettzeug, Inlett,
Tisch-, Hand- und Taschentücher, verschiedene Sorten Woll- und Weißwaren,
Chemisjets, Kragen, Manschetten und Kravatten, Unterröcke, Shawls, Strümpfe,
Sandschuhe und noch verschiedenes Andere mehr.
Großröhrsdorf. Amalie verm. Seifert.

Warnung für Besitzer von Hunden!
Hierdurch mache ich die Besitzer von Hunden in Brettnig, Hauswalde und Rammenau
darauf aufmerksam, daß ich durch das tägliche Jagen derselben auf dem
Jagdrevier Frankenthal
veranlaßt, nunmehr **jeden Hund**, welchen ich, oder meine Beauftragten daselbst antreffen,
erschießen werde. Der Jagdpächter: **P. C. Petrich.**

Alle Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten
halte in großer Auswahl auf Lager und empfehle zu äußersten Preisen.
Herrn. Schölzel No. 75.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends.
Gratis-Beigabe: **Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt**
redigiert von Rudolf Scho.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**
Reicher Inhalt, schnelle und zuverlässige Mitteilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen
und lokalen Ereignisse. — Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. —
Ausführlicher Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung. — Theater, Musik, Kunst, Wissen-
schaft und Technik. — Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren. —
Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfennig pro Quartal.
Probenummern unentgeltlich.
Für die Feuilleton hat die „Volks-Zeitung“ „Die Operettenfängerin“, den neuesten Roman des
in Ungarn hochgeschätzten Franz Hertzog, erworben, der den Konflikt einer die Bühnenlaufbahn wählenden
Aristokratin mit ihrer Familie in höchst interessanter Weise behandelt. Daraus folgt der neueste, sehr spannende
Roman Orlando Guidis „Verfälschte Rache“ — „Gutenberg's Illustriertes Sonntags-
blatt“, die Gratisbeilage der „Volks-Zeitung“, bringt im nächsten Quartal Novellen von Chatelein,
M. Diers, Adolf Mohr, M. Kurella und anderen namhaften Schriftstellern. Die reiche Illustration
trägt den Zeitereignissen Rechnung.
Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir, gegen Einsendung der Abonne-
ments-Quittung, die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich unter
Kreuzband unentgeltlich.
Expedition der „Volks-Zeitung“
Berlin W., Lützowstrasse 105, W., Kronenstrasse 46, O., Grosse Frankfurter Strasse 87.

Dank und Nachruf!
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden
unseres lieben
MAX
sagen wir allen, allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir
den lieben Taufpaten und unseren Nachbarsfrauen, welche während seiner
Krankheit uns hilfreich zur Seite standen.
Dir aber, lieber **Max**, rufen wir noch ein „**Ruhe sanft**“ in dein
kühles Grab nach.
Die trauernde Familie
Gustav Hörnig und Frau.

PRESTO - Räder
solide, zuverlässige Bauart,
spielend leichter Lauf, elegante Ausstattung
tadellose Emaillierung und Vernickelung.
Erfolge in Saison 1899: 288 erste, 115 zweite, 76 dritte Preise. 9 Meisterschaften.
Vertreter: **Otto Ziegenbalg, Brettniger Fahrradhaus.**

Frühe Matjesheringe
und
Malta-Kartoffeln
empfiehlt **L. Ziegenbalg.**

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	J. Eichler, Schneidermstr., Pulsnik. Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern: Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.	Bettfedern-Handlung.

Ruhe
erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten
M. L. Böttgers
Suffentropfen.
Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza,
Husten, Reuchhusten, Kinderhusten,
allgem. Husten, Heiserkeit, Husten-
reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-
und Lungenleiden, Bronchitis, Katarrhe.**
Nur echt mit dem Namenszug **M. L. Böttger**
in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben
in der **Apothek** in **Großröhrsdorf.**
Bestandteile:
Ol. anisi qtt. II
Ammon. chlor. 0,5,0
Aqua 3,0
Tinct. arnic 3,0
Succ. liquir. 0,5,0
Tinct. pimpin. 3,0
Camphor 0,05,0

Stuhl-Sitze
empfiehlt **Dr. Kunath, Großröhrsdorf.**
Zwei Logis
sind zu vermieten und sofort beziehbar in
Nr. 73 b.
Näheres bei **Adolf Horn Nr. 60.**

Ein Logis
ist zu vermieten und 1. Oktober beziehbar
Nr. 59 b.
Ein Ziegelträger
wird für 1. Juli oder auch sofort bei gutem
Lohn gesucht. **Gause's Ziegelei**
Großröhrsdorf.

Wachstuche
in großer Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt
Hermann Schölzel Nr. 75.

Stoff- u. Arbeitshosen
für Herren, Burfchen und Knaben halte
in großer Auswahl auf Lager und em-
pfehle zu billigsten Preisen.
Max Hörnig.

Hacken,
Schaufeln, Spaten empfiehlt billigst
Dr. Kunath, Großröhrsdorf.

Arbeitsstiefel
für Herren, sowie **Kindstiefel**, stets auf
Lager haltend, empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Büttrich.
Der Kirchenbau ist gewiß eine viel zu
ernste Sache, als dieselbe am Bierisch, oder
in Blättern, sogar in auswärtigen Blättern,
herumzutragen. Man sieht wohl den Staub
bei anderen, aber den eigenen Schmutz merkt
man nicht. Beurteilen ist leichter als besser
machen. **Der dritte Freund.**

Presto-Fahrradwerke
Günther & Co., Commandit-Gesellschaft
CHEMNITZ i. S.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Wie vor einem Jahr genau.

Wie vor einem Jahr genau:
 Frühling . . . Leben . . . Schmetterlinge,
 Drüber ein verklärtes Blau:
 Allbekannte Frühlingsdinge . . .
 Wie vor einem Jahr genau:
 Lieder, Liebe, Farben, Lichter,
 Frohe Menschen, neue Dichter . . .
 Wie vor einem Jahr genau:
 Blumen in dem grünen Moos,
 Halbverdeckt vom Ephenblatt
 Und dazu das übergroße
 Glück, das keinen Namen hat . . .
 Wie vor einem Jahr genau.

A. Reinf.

Die lederne Reisetasche.

Von Hans Wachenhusen. (Nachdruck verb.)

Die Leser gestatte mir, ihm eine für die Be-
 treffenden nicht ganz angenehme, aber buch-
 stäblich wahre kleine Geschichte zu erzählen, die
 erst im vorigen Jahre passierte. — Frau Claire
 Honneck, eine geborene von Berwich, hatte vor
 etwa acht Jahren, wie das ja öfter geschieht, ihrem Gatten
 nur die Hand gereicht aus Besorgnis, daß bei der Unlust
 aller der jungen Männer, mit denen sie als junges
 Mädchen tanzte, kein anderer sich mit ihr an die ver-
 hängnisvolle Stätte wagen werde, die man den Altar
 nennt. Und vielleicht hatte sie klug gehandelt, denn kaum
 war sie mit dem an der Berliner Produktenbörse sehr
 bekannten dreißigjährigen Honneck von dieser Stätte
 zurückgekehrt, als ihre bisherigen Verehrer und Tänzer,
 dieser jetzt vor den Folgen einer leichtsinnigen Anbetung,
 die junge Frau mit verdoppeltem Eifer zu umschwärmen
 begannen.

Oskar Honneck, der Gatte, war verliebt in Claire,
 aber er hatte keine Zeit für dergleichen; er hatte den
 Kopf stets voll von Geschäften; die Konjunkturen waren
 oft sehr ernste, er wagte hohe Summen am Getreide-
 markt und hatte manche schlaflose Nacht, während welcher
 Claire in himmlischer Ruhe die schönen, hellblauen
 Augen geschlossen hatte.

Er überließ sie also viel sich selbst und Claire,
 selbst von Natur, schwach für die Kränkheiten der vielen
 Freunde, bemüht immer noch schöner zu sein, verbrachte
 den ganzen Vormittag bis zur Empfangsstunde vor dem
 Spiegel, nachdem die Friseurin ihr braunblondes Haar
 geordnet, um den Glanz der Augen, die Frische des
 Gesichts und der etwas vollen, aber schön geschnittenen



Teresa. Nach dem Gemälde von F. Andreotti. (Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Lippen zu erhalten, und nie war sie stolzer auf sich selbst, als wenn der Spiegel ihr in ihrem vollen Promenadentum den herrlichen schlanken Wuchs, die graziose Blüte zeigte.

Zeh will hier keine Chronik der Honneck'schen Ehe schreiben. Die acht Jahre vergingen, während welcher der Gatte vergeblich auf einen Sprößling wartete, bis er endlich diese Hoffnung aufgab, als er sah, daß sie selbst ihm zu Liebe keine Anstalten hierzu machte. Schade sei es, meinte er, denn er hatte viel Geld an der Börse gewonnen; ein Kind hätte ihm auch sein Heim etwas wärmer gemacht, denn Claire war immer aus, wenn er nicht zur Minute nach Hause kam. Aber er hatte ein felsenfestes Vertrauen in sie und auch in seinen Hausfreund, den Baron von Groll, der während des letzten Jahres allen übrigen den Rang abgelassen und mit dem er auf Du und Du stand. Es wäre ihm ja nichts lieber, als wenn der Freund ihm so manches abnahm, was ihm sonst als Gatten oblag. Es wäre ja überhaupt vorzüglich, wäre es nicht so gefährlich, in der Ehe eines Adlatus zu halten, der die äußeren Angelegenheiten zu belaufen die Zeit hat!

Herr von Groll führte den Vornamen Adam und das war ihm in Honneck's Augen eine Empfehlung, denn der alte Adam würde bis auf den heutigen Tag an nichts Böses gedacht haben, wäre Eva nicht auf jene Idee gekommen; aber schließlich hat ja das auch so sein sollen. Baron von Groll war ein Lebemann, aber ein gemütlicher; er hatte sein Gut verkauft, um in Berlin zu wohnen, speiste in allen Lindenhotels, war in allen Theatern tonangebend für den Erfolg der Premieren und veräußerte im Opernhaus keine Balletvorstellung. Er war jetzt ein Mann von fünfundsiebzig Jahren, hatte trauriges, dunkles Haar, lustige, dunkle Augen, eine hübsche, wohlgerundete Gestalt und trug sich mit ausgefuchter Eleganz. Alle Welt, die ihn kannte, wußte von seiner Intimität mit den beiden Honnecks, bei denen er täglich seinen Besuch machte, auch wenn der Gatte seinen Geschäften nachging. Die Wohlwollenden nahmen an, daß er sich Honneck's Vertrauen würdig gezeigt, weil man nie von einer Uneinigkeit zwischen beiden gehört, die andern schwiegen darüber, wenn er zugegen.

So war die Freundschaft Jahr und Tag gegangen, aber dieselbe hatte nach außen hin doch die Wirkung geübt, daß sich manche der Freundinnen Claires allmählich von ihr zurückzogen: die verheirateten unter ihnen auf Begehren ihrer Männer, die in der Honneck'schen Ehe ein übles Beispiel für ihre Frauen besürchteten, die unverheirateten, die inzwischen schon die Schwelle des Altungserntums überschritten, in dem Gefühl eines Mißtrauens gegen die Harmlosigkeit dieser Hausfreundschaft und der Besorgnis, ihren Ruf zu schädigen. Claire indes vermied sie nicht, denn ihr, der inzwischen reich gewordenen jungen, lebenslustigen Frau, blieb noch Umgang genug, und sie amüsierte sich mit den Horurteilsfreien besser als mit den Prüden.

Bisher war Honneck, wenn die Sommerstille an der Börse eintrat, mit seiner Frau stets in ein Bad gegangen. In diesem Jahre war er durch Zeitgeschäfte derart engagiert, daß er sie wohl nach Schlangenbad begleitete, aber nur acht Tage bei ihr verweilen konnte; die junge Frau mußte sich also auf der Reise mit der Gesellschaft ihrer Zofe begnügen.

Baron Adam, der acht Tage vor ihnen ein Rundreisebillet genommen, hatte unterwegs kaum vernommen, daß Claire allein in dem Badeort sei, als er plötzlich in dieser Rundreise eine scharfe Diagonale einschlug und sie eines Morgens überraschte.

Er durfte es, denn sein Freund hatte Vertrauen zu ihm, und Claire war glücklich, einen Begleiter auf ihren Waldpromenaden zu haben, obgleich es im Notfall selbst in diesem männerarmen Kurort nicht an einem solchen gefehlt haben würde, denn die Frau war schon in den ersten Tagen durch ihre lebhafteste Weise aufgefallen.

Und alles ging gut. Ihr Gatte hätte kaum Notiz davon genommen, hätte sie ihm von des Barons Anwesenheit geschrieben. Als ihre Kur sich dem Ende nahte, schrieb sie ihm erst, der Baron sei gekommen, um sie auf seiner Rundreise zu begrüßen; er wolle ihretwegen einige Tage verweilen und sie dann nach Berlin begleiten, so brauche er, also der Gatte, sich in seinen Geschäften nicht zu stören.

Als Claire endlich Schlangenbad verließ, hatte sie den Einfall, noch einen Abstecher nach Gms zu machen und dort einen Nachmittag zu verweilen. Der Baron war einverstanden, denn er hatte ja nichts zu veräumen, und so erschienen sie denn beide um die Konzertschlunde in dem kleinen Emser Kurgarten — unglücklicherweise Arm in Arm. Der Baron war nämlich auf den fatalen Einfall gekommen, ihren Arm zu nehmen, und in der Ueberzeugung, von niemand hier gekannt zu sein, hatte sie ihm denselben vertrauensvoll überlassen.

Kaum hatten sie an einem der Tische unter den Bäumen Platz genommen, als eine Dame, von Claires Alter, die sie schon kommen gesehen, am andern Tische aufsprang mit dem Ausruf: „Claire, muß ich Dich hier endlich einmal wiedersehen!“ sie begrüßte.

„Ah, nicht wahr, Dein Herr Gemahl?“ setzte die Freundin hinzu, die Claire seit ihrer Pension nicht gesehen. „Ich weiß ja längst, daß Du glücklich verheiratet bist!“

Claire wechselte unter dem Schleier flüchtig die Farbe. Diese Freundin hatte sie beide Arm in Arm gesehen, was also machen? Sie sagte nicht ja, nicht nein; der Baron hatte sich bereits erhoben, um der Dame sein Kompliment zu machen und ließ dieselbe auch getrost in ihrem Irrtum.

Dabei blieb es. Die beiden Freundinnen unterhielten sich, Claire ließ die andere kaum zu Worte kommen, fragte immerfort nach der Freundin Verhältnisse, die in Frankfurt a. M. verheiratet war, und der Baron füllte künstlich, aber gewandt, die kleinen Pausen der Unterhaltung.

Zu Claires Verzweiflung fühlte die Freundin das Bedürfnis, mit ihr, in Begleitung einer fast tauben Mutter, so lange wie möglich beisammen zu sein; sie drang in sie, doch einige Tage zu verweilen. „Dein Herr Gemahl wird ja nichts dawider haben,“ setzte sie mit einem bittenden Blick auf den Baron hinzu. Aber Claire fühlte sich unbehaglich; sie versicherte, daß sie unbedingt zum nächsten Schnellzuge in Bahnsheim sein müsse und nach drei Stunden der Folter in Gesellschaft der neugierigen Freundin, ward sie dieselbe endlich los.

Ihr war ein Stein vom Herzen gefallen, aber sie wagte nicht, den Augen des Barons zu begegnen, der sich ganz ruhig von ihrer Freundin „Herr Honneck“ hatte nennen lassen, während Claire diese nur als ihre „Freundin Laura“ vorgeleitet, da sie in der That sich nicht erinnerte, wie der Mann heiße, den sie wohl vor zehn Jahren geheiratet. Dieses Mißverständnis war bald vergessen, nachdem der Baron sie durch seine Scherze beruhigt; aber Claire war jetzt gewarnt. In Bahnsheim nahm sie in dem Schnellzug einen Platz im Damencoupé und in Berlin empfing sie ihr Gatte auf dem Perron auf dem Anhalter Bahnhof, sie freudig umarmend und dem Baron dankbar die Hand drückend, als derselbe weit hinten einem Coupé entstieg. Er mit seinen vielen Geschäften hatte zwar die Frau wenig vermisst, aber er war doch froh, sie wieder zu haben.

Alles ging danach in dem alten Geleis. Man hätte vielleicht sagen können, der Baron sei durch die Reise um eine Nuance intimer mit der jungen Frau geworden; aber es blieb doch alles in Ehren, und wenn kümmerliche Glück an der Börse hatte, war, der beiden ein kolossales Glück an der Börse hatte, und endlich wenige Monate später, als der Herbst gekommen, seiner Frau mitteilte, es thue ihm leid, aber er müßte im Interesse eines ganz enormen, Gewinn versprechenden Getreidegeschäftes schon am Abend nach Mannheim, von wo er in einigen Tagen zurück sein werde. Wenn das Geschäft einschlage, wolle er sich in Zukunft Ruhe gönnen und sich seiner Häuslichkeit mehr widmen.

Claires Stirn zeigte ein Wölflchen; sie war auf dem Punkt, ihm zu antworten: „So laßt Ihr mich denn allein, denn Du weißt, daß auch der Baron verreist ist, ich weiß nicht mehr, was er mir erzählt hat, aber Du sagst ja, wie besorgt und aufgeregert er war, als er sich verabschiedete.“

Indes sie schwieg in ihrer gewohnten Nachgiebigkeit gegen ihn; sie packte ihm seinen Koffer und am Abend entließ sie ihn mit einem herzlichen warmen Kuß. Dann warf sie sich in ihren Schmollstuhl und überlegte mit im Schoß gefalteten Händen, wie so langweilig diese nächsten Tage doch werden könnten. Keiner der beiden Männer war da, von denen doch wenigstens einer sonst um sie zu sein pflegte.

Mehr verbrohnt konnte wohl kaum ein junges Weib sein! Aber das war doch nur gerecht; sie hatte kein Kind, das ihr Zerstreuung, Gemütsbewegung hätte geben können, keine Sorge, die sie vor Uebermut gewarnt oder bewahrt hätte! Und was jetzt machen so allein! Sie faltete die Hände im Nacken, lehnte das Köpfchen zurück und starrte zur Decke, in deren Friesen ein Reliefengel saß, der Geige, Bratsche, Flöte oder Harfe spielte. Sie langweilte sich schon, als der Gatte unten die Droische bestieg.

Am nächsten Tag erhob sie sich ungewöhnlich spät, denn was mit der Zeit beginnen? Sie liebte den Umgang mit Frauen nur so weit dieser unentbehrlich; sie wußte, daß sie diesen doch insgeheim immer ein Gegenstand der Nachrede sei, sie wollte also heute nur ihre intimsten Freundinnen besuchen.

Tage voll nervöser Unruhe verstrichen ihr. Kein Brief kam. Den Gatten entschuldigte sie, denn der dachte nur an die Geschäfte, und schließlich, was hätte er ihr schreiben sollen? Aber der Baron, was hätte er ihr schreiben können!

Endlich, als sie vormittags bei der Toilette saß, langte eine Depeche an, von ihrem Mann natürlich, der ihr meldete, wann er eintreffe. Sie wußte also, was darin stand und legte gleichgültig das Telegramm auf den Tisch.

Erst als die Friseurin gegangen und die Zofe, die ihr tägliches Werk beginnen sollte, auf sich warten ließ, streckte sie pflegemäßig unter dem Peignoir die Hand nach dem Papier aus und öffnete es; mit einem Schreckenslaut aber ließ sie es fallen; im Spiegel

begegnete i
klar gewor
Zimmer u

„Mein
Hotel zusa
„Gott im
an die hä

„Wo
Leppich lie
Ich
selben Nid

„Mit
Papier.

„Fran
Bendule b
Er wird f

„Claire
Schläfe in
doch den C

„nachlässig
es draußer
hinaus im

„Lies
starrend.

„D
noch in de
„Giel

zu hören
las sie d
spät!“

„Zu
Verzichla
zug geht
die Zofe
morgen

„treffen k
„M
wieder
krampfte
zusamm
soll.“

„Die
Schmerz
Frau n
ich in
einer V
Schelle.

„K
befahl
regung
Toilette
zwischen
höchste

„Al
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

„A
eithe sie
Beide T
schrift n
turtex
die ihri
Abreise

begegnete ihr ein leichenblaßes Gesicht. Und erst nachdem sie sich klar geworden, was sie gelesen, sprang sie auf und rannte im Zimmer umher.

„Mein Mann . . . ein Schlagfluß . . . auf der Treppe im Hotel zusammengefunken!“ rief sie der erschrockenen Jose entgegen. „Gott im Himmel, welch ein Unglück!“ Sie preßte die Hände an die hämmernde Schläfe und sank auf den Sessel.

„Wo denn . . . wo?“ fragte die Jose, verwirrt das auf dem Teppich liegende Telegramm anstarrend.

„Ich weiß es ja nicht! . . . Wies!“ Auch sie starrte in derselben Richtung.

Mit zitternder Hand hob die Jose das verhängnisvolle Stück Papier.

„Frankfurt am Main!“ bebten ihre Lippen und auf die Pendule blickend: „Neun Uhr . . . und jetzt haben wir schon elf! . . . Er wird sich inzwischen ja erholt haben!“

Claire saß gebrochen da, die Ellenbogen auf den Knien, die Schläfe in beiden Händen. Erst jetzt empfand sie, wie lieb sie doch den Gatten habe, wenn er sie auch so viel, so lange vernachlässigt — erst jetzt, da er in Todesgefahr! . . . Da schellte es draußen. Beide stürzten zusammen; wartend trat die Jose hinaus und kehrte mit einer neuen Depesche zurück.

„Wies! Wies!“ gebot Claire fassungslos, das Papier anstarrend.

„O mein Gott!“ die Jose hatte gelesen und hielt die Depesche noch in der bebenden Hand.

„Gieb her!“ Claire hatte den Mut, auch das Schlimmste

lesen zu lassen. Sie selbst warf sich in eine Droschke, um ihren nächsten Bekannten die Nachricht von ihrem Unglück zu bringen. In Hause hätte sie es ja nicht gelitten, denn selbst der Baron war nicht einmal da, um ihr in diesem Glend zur Seite



Auszug eines Burenkommandos aus Pretoria.



Hafen von Jamestown auf der Insel St. Helena.

zu stehen, und so war sie denn ratlos. — Am Abend, als alle, die zunächst Interesse daran haben konnten, benachrichtigt waren, fuhr sie mit der Jose zum Bahnhof und verbrachte die Nacht ohne Schummer im Coupé mit der verzweiflungsvollen Vorstellung, daß sie zu spät kommen werde. —

Es war ein grauer Nebelmorgen, an welchem Claire im Frankfurter Bahnhof eintraf. Der Herbst hatte in der Nacht die letzten ihres kurzen Daseins noch frohen Blumen überfallen; eine nässkalte Luft umfing die Reisenden auf dem Perron. Claire zitterte das Herz noch nach von den Gedanken, die ihren Schlaf geraubt.

[Schluß folgt.]

zu hören. Sie erhob sich und streckte den Arm aus. Und da las sie die wenigen Worte: „Eilige Ankunft, sonst vielleicht zu spät!“

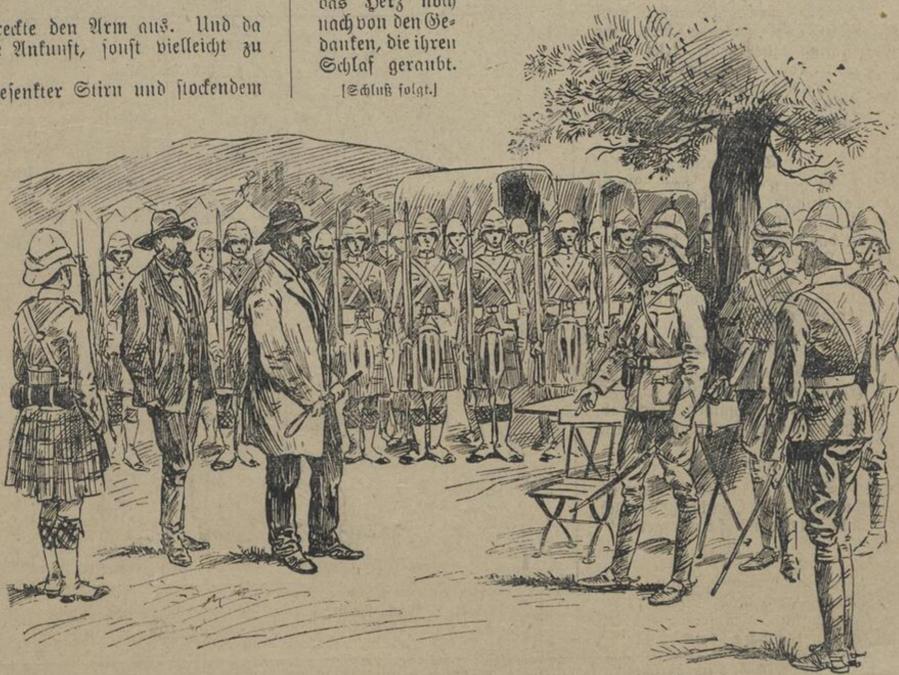
„Zu spät!“ flüsterte sie mit gesenkter Stirn und stockendem Herzschlag. — „Und der Schnellzug geht erst am Abend!“ rief die Jose trocken. „Und erst morgen früh würden Sie ein-treffen können!“

„Morgen früh!“ Claire sank wieder auf den Sessel und krampfte die Hände im Schoß zusammen. „Welch ein Schicksal! . . . Ich will allein sein!“

Die Jose ging, um den Schmerz der unglücklichen jungen Frau nicht zu hören; sie setzte sich in das Vorzimmer. Nach einer Viertelstunde rief sie die Schelle.

„Kleide mich eiligst an!“ befahl Claire in höchster Au-regung und warf sich auf den Toilettenstuhl. Kein Wort fiel zwischen beiden; Claire zeigte die höchste Ungeduld.

Als die Toilette beendet, eilte sie an den Tisch und schrieb. Beide Depeschen trugen als Unterschrift nur den Namen des Frankfurter Hotels; sie adressierte also die ihrige an dasselbe, ihre sofortige Abreise meldend, und die Jose



Gefangennahme des Burengenerals Cronje durch General Roberts.

Theresa, ein Bild holtester Frauentugend! Welch' entzückendes Oval des jugendlichen Gesichts, das eine Fülle herrlichen Haares umrahmt. Von der eigenartigen Kopfbedeckung fällt ein luftiges Gewebe und schlingt sich malerisch um Brust und Schultern. Die Schöne hält, wohl in unbewusster Koketterie, an den Zusammenschluß des Schleiers eine blühende Rose und stimmt so das schöne Bild harmonisch ab. Was liegt nun in dem Gesicht? In der breiten, kräftigen Stirn, im blühenden Auge Entschlossenheit, Festigkeit, in den sanften Linien des herrlich geformten Mundes aber Herzsgüte und frohe Lebenslust. Diese letzteren Eigenschaften sind wohl auch die herrschenden im Gemüt des lieblichen Mädchens.

Bilder aus dem südafrikanischen Kriege, von denen das denkwürdigste das untere ist, welches die Gefangennahme des Generals Cronje durch den General Roberts darstellt. Der englische Befehlshaber, der leichten Kaufs mit einer gewaltigen Heeremacht einen Haufen Buren überwältigte, empfing den geschlagenen Helden mit allen militärischen Ehren und zeigte sich von der edlen Seite. Wenn das nur so geblieben wäre! Anstatt die Gefangenen aber im gesunden Kapklima zu lassen, wurden die Kämpfer vom Paardeberg nach St. Helena geschickt, weil sie in Furcht waren vor der kleinen Schar in der Nähe. Die stolzen Engländer, die mit an der Spitze der Kulturbölker marschieren wollten, können von den schlichten Hirten noch viel lernen auf dem Gebiete der edlen Menschlichkeit.

••• Gemeinnütziges. •••

Suppe. Dazu benutzt man das Fleisch, wovon die Suppe bereitet wurde, auch sonstige Reste. Die Sehnen entfernt man, sowie alles Unschöne davon, hackt es recht fein, kaneidet, je nachdem man viel oder wenig Fleisch hat, ein bis zwei Zwiebeln, läßt sie in Butter gelblich braten, giebt zwei Eßlöffel Mehl darunter, kocht mit Bouillon eine dicke Sauce, die man durchsiebt. Nun thut man das gehackte Fleisch, Pfeffer, Salz und Muskat hinein, kocht alles noch gut durch und legt zuletzt noch ein Stückchen gute Butter dazu. Einfache Salzkartoffeln eignen sich am besten als Beigabe. Sollte man nicht genug Fleisch oder Reste haben, so kann man sich damit helfen, daß man (etwa 4-6 Lot) Reis reinigt, brüht, mit einem Stückchen Butter, Brühe und Salz weich kocht, dann bräunt man etwas Butter, rührt das Fleisch und den Reis gut durcheinander, giebt etwas Pfeffer, Muskatnuß und etwas gehackte Zitronenschale dazu, läßt aber, wenn man Reis anwendet, die Zwiebel weg.

Stahl zu vergolden. Reines Gold wird in Aqua regia (Königswasser) aufgelöst, die Lösung läßt man verdampfen, bis die überschüssige Säure weg ist. Der Niederschlag kommt in reines Wasser, man fügt das dreifache Quantum Schwefelsäure hinzu und läßt das Ganze in wohlverschlossener Flasche 24 Stunden stehen, bis die ätherische Goldlösung oben auf schwimmt. Wenn man polierten Stahl mit dieser Lösung anfeuchtet, erhält man eine sehr schöne Vergoldung. Durch Anbringung von Zeichnungen mit einem beliebigen Lack kann man dem Gegenstand ganz das Aussehen einer Vermischung von Stahl und Gold geben.

••• Nahtisch. •••

1. Räffelsprung.

	wenn	fern	sich	je					
	re	des	hen	strahl	im	uacht			
näch	doch	das	brau	du	brei	brnd	welt		
sicht	schau	kannst	ost	a	hen	du	tet		
beim	he	rei	dre	ber	be	die	im		
he	gen	hei	nicht	tet	nach	herricht	steigt		
	hen	on	heit	tern	ges	thal			
	mov	hö	wohl	klar					

2. Magisches Buchstabenquadrat.

A	A	A	A	E
E	O	O	O	O
O	U	U	D	G
G	G	G	L	N
N	R	R	R	T

Die Buchstaben in den Feldern des Quadrats sind mit Hilfe der folgenden Angaben so zu ordnen, daß die fünf wagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten.

1. Deutscher Sinnspruchdichter; 2. Ort für musikalische Wettkämpfe; 3. Name eines Heiligen; 4. eine Butader; 5. Bewohner eines europäischen Königreichs.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Wohl uns, so lang noch keinen Ader An Mühsal unser Landmann bau, So lang er noch getrost und wacker, Der Hände Tüchtigkeit vertraut.
So lange steht ihr, feste Stützen Des Reichs, das sonst halllos fällt, Das Schwert ist da, den Pflug zu sähen; Der Pflug ist's der das Schwert erhält.
2. Roma, Insel, Rain, Main, Insa, Selma.
3. Fidiere.

••• Lustiges. •••

Enfant terrible.



Der kleine Albert (zum Bräutigam seiner Schwester): „Wenn ich einmal groß bin, dann werde ich General oder Trambahnführer; was werden Sie, Herr Fritz, wenn Sie mal groß sind?“

Das böse Gewissen.

Rechner: „Draußen steht eine Dame, welche sagt, ihr Mann habe heute früh nach Hause kommen wollen.“

Sämtliche Stammgäste (aufspringend): „Ach, Sie entschuldigen einen Augenblick.“

Tagierung.

Mann (vor der Buchhandlung): „Die ganzen deutschen Klassiker für zwanzig Mark... ist das nicht fabelhaft billig?“

Frau: „Das könnte ich gerade nicht sagen... für zwanzig Mark bekomme ich schon beinahe einen Gut!“

Druckfehler.

(Aus einer Novelle.) Dieser Friede ruhte über dem See — nur ein einsamer Schwab schwamm durch die blauen Fluten.

Monolog.

Schauspieler (ein teneres Hotel verlassend, pathetisch): „Ich habe nicht umsonst gelebt!“

Erklärt.

„Sie, zu woas san denn hier die reitenden Schulken?“
„Wann's a Kaserne giebt, da können s'ich neller fort.“

Ein kleiner Irrtum.

Professor (einen Festbericht in der Zeitung lesend): „In der Mitte der Tafel brangte ein herrlicher, mit Blumen geschmückter Aufsatz im Stile der Frührenaissance.“ Ein, hm, den Aufsatz hätte ich viel schöner im Stile des Virgil geliefert!“

Zuborkommend.

A.: „Unser Freund Müller hätte sein Vermögen in einem Jahre durchgebracht, wenn seine Frau nicht gewesen wäre!“

B.: „Was hat sie denn dagegen getan?“

A.: „Sie hat es selbst durchgebracht!“

Aus der Kaserne.

Unteroffizier: „Na, Barthl, was sind Sie denn eigentlich im Zivil?“

Barthl: „Hornisse!“

Unteroffizier: „Hornisse? Na, das hab' ich mir gleich gedacht!“

Renommage.

A.: „Die Mineralwasserfabrik für die Sie reisen, existiert wohl schon lange?“

B.: „Das will ich meinen! Wir haben schon der Luise in „Kabale und Liebe“ die Limonade geliefert!“